

Beiträge von Rainer Thiel zur Jahrestagung 2014 des Rohrbacher Kreises

Textaufnahme durch Hans-Gert Gräbe, 18.04.2014

Samstag, 12 April 2014

Lieber Hans-Gert, liebe Freunde,

wenn ich demnächst nicht leiblich nach Carolinenhof kommen kann, möchte ich doch ideell dabei sein. Dazu eignet sich vielleicht meine heutige Weiterleitung einer mail mit ihren zwei Anhängen, die ich gestern an drei xy-Kreise versandt habe. Die beiden Dateien in der Anlage¹ sind schon seit ein oder zwei Jahren bei Hans-Gert im Dorf-Archiv, aber wer sie dort einsehen will, muss ja wissen, dass sie dort verwahrt sind. Deshalb erlaube ich mir heute, Euch auf sie aufmerksam zu machen. Sie sind noch nicht im rk-Kreis diskutiert worden. Mir scheint aber auch, sie passen zum Thema im Mai 2014. Dazu würde gewiss auch ein weiterer Text² passen, den ich vor ca. 5 Monaten an Hans-Gert zum MINT-Problem gesendet habe. [...]

Brüderliche Grüße, Rainer

Franz Witsch, 7. April 2014

Liebe FreundeInnen des politischen Engagements,

am letzten Wochenende, vom 04.04. bis 06.04.2014, fand in St. Peter-Ording (übrigens mein Heimatort bis 1980) die Jahrestagung der GPPP³ statt. Dort war ich leider nur am Sonntag zugegen. Es ist das vierte Mal, dass ich einen Kongress besuchen durfte, der überwiegend von Psychologen, Psychoanalytikern und Psychotherapeuten organisiert und durchgeführt worden ist, und darf sagen: ich fühle mich in diesen Veranstaltungen immer wohler.

Das hat vielleicht ein Grund: Unter Psychologen, jedenfalls bei denen, die mir in den beiden Vereinen NGfP⁴ und GPPP begegnet sind, ist eine zunehmende Politisierung spürbar, eine solche, die Substanz aufweist. Fast möchte man meinen, man muss erst Psychologe oder Analytiker werden, um sich (substanziell) zu politisieren oder so etwas wie Politisierung (zusammen mit anderen Menschen) erleben zu können.

Doch woran erkennt man Substanz? Was könnte vielleicht ein Kriterium dafür sein?

Wie schon auf den Kongressen der NGfP beeindruckte mich am Sonntag einmal mehr die liebenswürdige Atmosphäre, die nicht nur von den verantwortlichen Organisatoren, sondern

¹Es handelt sich um die Beiträge

- Rainer Thiel: *Was ist moderner: Heutige Vorstellungen über „Nachhaltigkeit“ oder klassische Erkenntnisse?* Erweiterte Version des Readerbeitrags vom April 2013.
- Rainer Thiel: *Nachhaltigkeit und Technik.* April 2012.

Siehe <http://rohrbacher-kreis.de/Dahlen-12>.

²Rainer Thiel: *Technik-Bildung von Anfang an.* Januar 2014. Siehe <http://rohrbacher-kreis.de/Dahlen-14>.

³„Gesellschaft für Psychohistorie und Politische Psychologie“, <http://www.psychohistorie.de>.

⁴<http://www.ngfp.de>

genauso von der Beteiligung eines jeden einzelnen Besuchers oder Teilnehmers ausgestrahlt wurde. Wärme, würde Bernd Nielsen, der 1. Vorsitzende der GPPP, vielleicht sagen.

Von dieser habe der bekannte (Kur-)Ort St. Peter-Ording sehr viel, wenn nicht alles eingeübt; er sei zum (neoliberalen) Geschäftsmodell (für den Tourismus) verkommen, wie Bernd Nielsen in seinem Vortrag zur Gentrifizierung von St. Peter-Ording sinngemäß anmerkte. Selbst geschaffene „lokale Kunstwerke“ seien vielleicht eine Mittel, lokale Wärme und Bindungen wieder zu beleben, bzw. den Ort sich wieder anzueignen – nicht nur für Touristen, sondern vornehmlich für die, die dort arbeiten und wohnen, schon immer gewohnt haben, über mehrere Generationen, wie das bei Bernd Nielsen der Fall ist. Leider können sich ausgerechnet die, die im und für den Ort arbeiten, denselben nicht mehr leisten.

Ich bin skeptisch, dass das eine Wiederbelebung oder -aneignung des Ortes gelingen kann.

Auch bin ich, anders als Thomas Rudek in seinem Vortrag, skeptisch, dass eine Demokratisierung der Gesellschaft, bzw. „mehr Demokratie als bisher (wagen)“, über welche Formen der direkten Demokratie auch immer (v.a. Volksentscheide mit Gesetzes-Wirksamkeit), möglich ist.

Ich glaube, sie ist nicht möglich, solange die Kapitalverwertung (auf der Basis von Mehrwertproduktion) die Politik und damit uns regiert. Sie regiert bis in das Leben des Hartz-IV-Abhängigen hinein, der es sich gefallen lassen muss, dass Menschen in den Entwicklungsländern (siehe Bangladesh) unter Lebensgefahr ihn möglichst preiswert einkleiden. Um das zu erlauben, bedarf es m.E. einer Analyse und Rekonstruktion des von Marx geprägten (Mehr-) Wertbegriffs.

Die Pointe eines solchen von Marx geprägten Ansatzes besteht darin, dass er sich nicht neoliberal vereinnahmen (neutralisieren) lässt. Zumal er es nicht nötig hat, jenen grausamen Zusammenhang, demzufolge der Hartz-IV-Abhängige sich vom Blut der Menschen aus Bangladesch ernährt, zu „verleugnen“, so würde vielleicht Klaus-Jürgen Bruder seinen Vortrag ergänzen, der sich mit dem überaus komplexen Phänomen der Verleugnung beschäftigt. Ein Frage dazu aus dem Plenum lautet: „wie viel Wahrheit verträgt der Mensch?“ (Nietzsche). Bei Weitem zu wenig, fürchte ich, so dass z.B. jener grausame Hartz-IV-Zusammenhang verleugnet werden muss. Damit das gelingt, lässt man uns, so Bruder wörtlich, ein wenig „Demokratie spielen“ (simulieren).

Was heißt das? Nun, wir dürfen unsere Meinung sagen, uns gegen die Privatisierung der Wasserwirtschaft engagieren, so wie Thomas Rudek in seinem Vortrag. Ich denke dem gegenüber eher, dass wir in einer Gesellschaft leben, in der Demokratie lediglich „simuliert wird“ (Bruder); ich würde vermutlich in seinem Sinne ergänzen: simuliert werden muss, damit Institutionen eines vergeblichen, resp. wirkungslosen politischen Engagements wachsen können.

Ich glaube, das politische Engagement muss solange wirkungslos oder kopfflos bleiben, solange die Analyse sozial-ökonomischer Strukturen nicht zureichend an der Analyse und Rekonstruktion des Marx'schen (Mehr-)Wert-Begriffs ansetzt. Zu diesem Ergebnis komme ich jedenfalls in meinem Buch „Die Politisierung des Bürgers, 2. Teil: Mehrwert und Moral“.

Meine These, die aus dem Plenum von einem Teilnehmer mit dem Stichwort „Feudalismus, Feudalisierung“ auch angedeutet wurde: Der Kapitalismus bedarf einer (Re-)Feudalisierung sozialer Strukturen über die Institutionalisierung vergeblichen oder kopfflosen politischen Engagements. Der Kapitalismus braucht Institutionen, gleichsam Erbhöfe des Besitzes insbeson-

dere für die Wirtschaftsführer, ihre politischen Eliten und Vasallen (Klaqueure).

Er braucht Erbhöfe, um Einkommensströme auf eine pseudo-rationale Weise in die Taschen der privilegierten Eliten zu lenken, für Menschen, die von sich sagen können: ich kriege, im Unterschied zum Hartz-IV-Abhängigen, meinen Arsch hoch, es sei denn, das böse (politische) System verschwört sich gegen mich. Ja, ja, das Böse ist immer und überall. Es ist schon bemerkenswert, wie der Begriff des „Bösen“ sich gegen ein zureichendes politisches Engagement instrumentalisieren lässt.

Kurzum: der Kapitalismus braucht längst unser kritisches Engagements, auch das eines Thomas Rudek in seinem Kampf für „mehr Demokratie wagen“, um sein Werk auf grausame Weise gegen uns alle zu optimieren.

Des Weiteren braucht der Kapitalismus sinnlose Institutionen, schlimmer: sinnlose Produktionen, z.B. „Stuttgart 21“, aber auch solche, die sich im Ort St. Peter-Ording zuhauf finden lassen, die jede Lebendigkeit im Ort verdrängen; so lese ich Bernd Niensens Vortrag.

Er braucht sie, meine These ergänzend, ganz generell, um uns allen eine Mehrwertproduktion aufzuzwingen, die es heute in einer Zeit nicht mehr kontrollierbarer Staatsverschuldung gar nicht mehr „real“ gibt und deshalb (im Endstadium des Kapitalismus) zwingend (über noch mehr Schulden) „simuliert“ werden muss, flankiert von Unsinnproduktionen, die v.a. die Einkommensströme der sogenannten Leistungseliten absichern, in ein Licht von Rationalität tauchen sollen – dies mit tatkräftiger Unterstützung der Partei „Die Linke“. Mit dieser Partei bin ich durch, ohne dabei aber das Engagement des einzelnen Partei-Mitglieds diskriminieren zu wollen.

Das alles behandel ich in „Die Politisierung des Bürgers“ etwas ausführlicher, ganz wichtig: auch unter psychoanalytischem Aspekt, das Innenleben einbeziehend, und konnte es – natürlich – im Plenum nicht alles ansprechen; aber die Veranstaltung hat mich zu diesem kleinen Text angeregt. Mehr kann man nicht erwarten. Es muss ohnehin weiter diskutiert werden. Dafür müssen möglichst viele Zeichen (Symbole) gesetzt werden. Die Menschen wollen das. Und sie brauchen es. In diesem Sinne

herzliche Grüße, Franz Witsch

Rainer Thiel, 9. April 2014

Lieber Franz,

in die Psychologie habe ich Einblicke gewonnen, ich habe 60 Zentimeter Literatur, und ich habe mit einem Präsidenten der Weltföderation der Psychologen und Mitglied des Forschungsrates der DDR einige Jahre zusammengearbeitet, auch ein Verlags-Gutachten für sein wichtigstes und dickes Buch verfasst, er hatte mich darum gebeten. Wir haben auch gemeinsam in einer Mathematik-Vorlesung über Stochastik gesessen.

Wenn in dem Kongress, den Du besucht hast, Prof. Bruder eine Rolle gespielt hat: Bruder ist mir in jüngster Zeit durchs Internet als ein nach links neigender Psychologe bekannt geworden. Seit Jahren aber bemerke ich, dass die kapitalgesteuerte Öffentlichkeit jedes menschliche Problem nur psychologisch oder bio-genetisch erklären will, weil die Bundesbürger nicht begreifen, dass sie in das kapitalistische System (!) eingebunden sind. Allenfalls sehen sie alles im Bezug auf Gier. Aber damit fallen sie in den moralisch-psychologischen Kommentar. Doch waren entsteht Gier immer wieder aufs Neue? Weil die Menschen „böse“ sind? Nein. Wer ein bisschen

oben sein will, aufsteigen will, wird im schrankenlosen (!) Wettbewerb zur Gier gezwungen!

Kommentar FW: Und dann sind sie aber erstmal so wie sie sind: gierig, m.E. „krank“ aufgrund kranker sozialer Strukturen; das gilt es „therapeutisch“, von oben nach unten durchgereicht, zu „normalisieren“, wie ich in meinen Büchern betone, so dass Menschen sich als kranke Menschen normal vorkommen.

So möchte ich Deine Ausführungen ergänzen. Der Mehrwert-Begriff ist wichtig, doch ihm zur Seite steht der *System*begriff.

Kommentar FW: Das System entwickelt sich streng in Anlehnung an den Mehrwertzwang; es gilt grundlegend die Mehrwertfähigkeit des Menschen als grundlegende Voraussetzung, nicht im Müll zu landen.

Kommentar RT: Die Menschen sind unter bestimmten Voraussetzungen fähig, Mehrprodukt zu erzeugen. Marx hat diese Bedingungen auch analysiert, u. a. im Kapitel über die Kooperation (im Unterschied zum Handwerk.) Dass das Mehrprodukt (im Kapitalismus) als „Mehrwert“ erscheint, ist der Knackpunkt, und dieser hat mit dem System zu tun, das zum grenzenlosen Wettbewerb zwingt, auf Leben und Tod. Die Grenzenlosigkeit äußert sich als Gier, das stimmt, aber es lenkt ab davon, dass das eigentumsgeprägte System zur Gier zwingt und dann nur noch ein moralisches Phänomen zu sein scheint.

In Deinem Text habe ich vieles rot markiert⁵, weil ich nachdrücklich zustimme. Aber ich möchte dann immer hinzufügen: Na schön, ihr Politikasper, ihr wollt uns mit ein bisschen Demokratie täuschen. Bitte sehr – wir nehmen euch beim Wort und nutzen das bisschen Demokratie zum Demonstrieren. Das tun wir zunehmend. Und dabei werden wir allmählich stärker. Und wenn wir schnell genug stärker werden, dann drücken wir euch an die Wand, dann regeln wir, was Eigentum ist und was nicht. Immer mehr Demonstrationen kommen immer näher an diese Forderung heran. Als Individuen sind die Proletarier fast alle hilflos und unbeholfen. Wir müssen ihnen helfen, zur Demo auf die Straße zu kommen

Kommentar FW: Da bin ich skeptisch; wir befinden uns in einer Entwicklung wachsender Entpolitisierung; ich kenne eigentlich nur Demos, die auf Dauer, wenn sie eine bestimmte Größe, Stärke erreicht haben, stets von Halbstarcken, Menschen, die sich für bedeutend halten, dominiert werden; das ist Pseudo-Politisierung; nun, wie dem auch sei, wer bin ich, darüber, was Menschen wie Du „glauben“ oder „hoffen“, abschließend zu urteilen. Was bislang immer so gewesen ist, muss morgen nicht so bleiben. Dafür die Voraussetzungen zu schaffen, ist Psychoanalyse (eine Einbeziehung des Innenlebens), glaube ich mittlerweile, unverzichtbar. Deshalb meine Bücher.

Kommentar RT: Diese Phänomene müssen auch psychologisch charakterisiert werden, selbstverständlich. Aber allein traditionelle Psychologie reicht dazu nicht. Ich selber gebrauche vor allem meine marx-orientierte Erkenntnistheorie und in diesem Sinne die Untersuchung der Frage: Fördert den Menschen deren *Tätigkeit* dialektisch zu denken? Oder bleiben die Menschen im mechanistischen, undialektischen,

⁵In den mir zugänglichen Versionen der Mails nicht übernommen. – HGG

von Engels als „metaphysisch“ bezeichneten Denken hängen? (Die eben verwendeten Attribute werden vom Bundesbürger leider ganz anders interpretiert.) Ich hänge mal drei kleine Texte an, die sich teilweise auch überschneiden. Es geht nicht einfach um das „Innenleben“ der Menschen, es geht darum, dass ihr Erkenntnisvermögen nicht einfach nur durch Schulbildung und Elternhaus, sondern durch die Art ihrer Tätigkeit geprägt wird.

Was Du als Phänomen „Halbstarke“ meinst, ist zum Teil das Phänomen der Platzhirsche, der Alpha-Tiere. Wir brauchen sie, solange die meisten Menschen unbeholfen und im undialektischen Denken befangen sind. Natürlich hängt es dann von vielen, vielen Bewandtnissen ab, wie sich in der Praxis das Verhältnis von Situation, Anforderung, Anspruch und Persönlichkeit des „Platzhirsches“ als wirkend erweist. Ich habe viele Arten von „Platzhirschen“ erlebt, aber eine Klassifikation aufzuschreiben ist mühsam. Man müsste eine mehrdimensionale Matrix der Verflechtungen vieler Bewandtnisse aufstellen. Gegenwärtig erlebe ich einen fähigen „Platzhirsch“, sodass wir beide uns gegenseitig ergänzen. Einen solchen Fall habe ich schon zuvor ein Mal erlebt. Aber ich weiß auch, dass Professoren der Psychologie, darunter auch von mir geschätzte Freunde, in ihrer fachbezogenen Beschränktheit verharren oder auch verstohlen gieren, wenn ich eine einschneidende Beschränktheit ihres hochgerühmten Chefs kenntlich mache.

Mit brüderlichen Grüßen, Rainer

Rainer Thiel, 10. April 2014

Lieber Franz, [...]

Ich meine, Mehrwert und System gehören zusammen wie siamesische Zwillinge. Und wenn Marx $c + v + m$ schreibt, ist m zunächst das Mehrprodukt. Wenn das m auf Grund der Eigentumsverhältnisse privat angeeignet wird, ist das der Mehrwert. Bei Gemeineigentum ist es das Mehrprodukt, z.B. in der DDR oder in solidarischen Genossenschaften. In der Bundesrepublik wird zumeist nicht zwischen Profit und Mehrwert, zwischen $c+v+m$ einerseits und Preis andererseits unterschieden.

Franz Witsch, 11. April 2014

Und genau das, lieber Rainer, ist falsch: Der Mehrwert ist ganz generell das Problem und durch ein anderes Wort (Mehrprodukt) auch nicht als problematisch aus der Welt zu schaffen. Er muss abgeschafft werden. Punkt.

Richtig ist: Der Zwang zum Mehrwert erzeugt Elend, nicht die Tatsache, dass Menschen fähig sind, mehr zu erzeugen, als sie zum Leben brauchen. Das muss gar nicht sein.

Den Mehrwert-Zwang hat es allerdings auch in der DDR gegeben. Das ist übrigens der Grund, warum Ökonomien wachsen müssen, wenn sie nicht Pleite gehen wollen. Wir können uns eine stationär-kapitalistische Ökonomie (ohne Wachstum) gar nicht leisten. Wir müssen sie uns aber schnellstens leisten können (ohne mehr produzieren zu müssen, als wir zum Leben brauchen) – nicht nur in unserem Interesse, sondern v.a. im Interesse zukünftiger Generationen.

Der Mehrwert lässt sich (als Zwang; ohne Zwang ist er nicht der Rede wert) – auch Marx zufolge (auch wenn er sich diesbezüglich in [MEW24/25] missverständlich ausdrückt – im Widerspruch zur eigenen Theorie [MEW23]) - nicht kollektiv aneignen in dem Sinne, dass dann Verelendung zurückgeführt würde. (DP2, S. 45 ff.)

Ein kollektiv generierter Zwang (d.i. Mehrwert ohne Sinn und Verstand) ist nicht weniger schlimm als ein Zwang, der sich individuell auf einzelne Subjekte richtet. Das Gegenteil wollen uns linke Platzhirsche (Institutionalisten, Staatshörige) einreden.

Sie argumentieren aus machtstrategischen Gründen in der Tradition Lenin/Stalins/KPD/SED und sagen, dass der Sozialismus in einem Lande möglich sei – unter Einschluss außenwirtschaftlicher Beziehungen mit anderen (kapitalistischen) Ländern, die jenen Zwang hinter dem Rücken der (Wirtschafts-)Subjekte wieder etablieren.

Und warum wollen sie Sozialismus in einem Lande? Natürlich – weil sie dort am Drücker sind und bleiben wollen.

Dem gegenüber sage ich frei nach Adorno: „Das Ganze (Globale) ist das Unwahre“. Oder mehr in meinen Worten kaum weniger abstrakt: Die Mehrwertfähigkeit des Subjekts darf nicht mehr das Kriterium seiner sozialen Existenz sein. (DP4, Klappentext)

Du sagst, wenn ich mich richtig erinnere, Du hättest insbesondere DP2 gelesen, wo ich den Mehrwertbegriff eingehender diskutiere (nicht erschöpfend, resp. nicht ohne missverständlich zu sein). Du hast die Interpretation aber gelobt. Darüber habe ich mich sehr gefreut. Doch warum, wenn Du an die sozialverträgliche Aneignung des Mehrwerts nach alter DDR-Tradition glaubst? So in der Art: das DDR-System (das Ganze) war gut, nur die Menschen in ihm waren schlecht, resp. haben mich und viele andere schlecht behandelt. Gegen diese Sichtweise richtet sich meine Interpretation ganz zentral.

[...]

Übrigens noch einen Satz zu Deinen blau markierten Ergänzungen – etwas polemisch, wohl wahr: Ich denke, „nur ein toter Platzhirsch ist ein guter Platzhirsch.“

Denn sie behindern einfach eine konstruktive Diskussion, die wir heute mehr denn je brauchen (Stichwort: „strukturelles Desinteresse“ in Anlehnung und Ergänzung zum Begriff der „strukturellen Gewalt“; wichtiger Begriff in „Die Politisierung des Bürgers“).

Herzliche Grüße, Franz

- DP2: Die Politisierung des Bürgers, 2. Teil: Mehrwert und Moral
- DP4: Die Politisierung des Bürgers, 4. Teil: Theorie der Gefühle

Rainer Thiel, 11. April 2014

Lieber Franz,

seit Jahren bin ich – im Konsens mit Marx – gegen Wirtschaftswachstum (WW). Nach dem Krieg war WW geboten, auch die Forderung von Marx 1875 nach dem Leistungsprinzip. Als nach dem 2. Weltkrieg die stofflichen Kriegsschäden im wesentlichen überwunden waren und die ersten Ansätze des Entstehens von Luxus-Bedürfnissen anstatt menschlicher Bedürfnisse für sensible Menschen sichtbar wurden, begann ich am WW zu zweifeln. Das war zu Beginn der siebziger Jahre. Das habe ich in „Neugier, Liebe, Revolution. Mein Leben 1930–2010“

und auch in einigen meiner anderen Bücher dokumentiert. (Das ist einer der Gründe, dass meine Bücher von den Linken unterschätzt werden.) Ab Anfang der siebziger Jahre rückten in meinem Kopf Gedanken von Marx in den Vordergrund, die ich zuvor nicht beachtet hatte: Die geschichtliche und also geschichtliche Dimension alles Geschehens in der Gesellschaft.

Marx war nicht schlechthin Gegner der bürgerlichen, vom Kapitalismus geprägten Gesellschaft. Marx erkannte von Anfang an *A* und *B*: Diese Art von Gesellschaft war – auch politisch und juristisch – ein Fortschritt gegenüber der feudalen Gesellschaft der Fürsten und Großgrundbesitzer. *Das ist A*. Auch im Kommunistischen Manifest feiert Marx den Fortschritt der Produktivkräfte, Eisenbahnen, Telegraphen, Weltmarkt. Und in einem Manuskript zur Auseinandersetzung mit allzu naiven Linken schreibt er schon 1843: Ohne Wirtschaftswachstum würde die ganze „alte Scheiße“ wieder von vorn beginnen. *Nun aber B*: Marx hatte von Anfang an – als geschichtlich und menschlich-emanzipatorischer Philosoph – den ganzen Menschen im Blick. Bekannt ist seine Frage: *Haben oder Sein*. Das hat z.B. Erich Fromm verstanden, und heute ist es zur Existenzfrage der Menschheit geworden! Dazu gehört auch die ökologische Frage, die Marx von Anfang an im Blick hatte und in Kapital III explizit als Forderung aussprach.

Aber zu Beginn des 20. Jahrhunderts herrschte in allen Ländern noch bitterste Armut und ökonomische, politische und juristische Pression des überwiegenden Teils der Bevölkerung. In Russland herrschte noch der Zarismus. Und wie sah es in der Dritten Welt aus? In dieser geschichtlichen Phase entstand der Leninismus. Sogleich wurde das revolutionäre Russland von der kaiserlich-deutschen Armee überfallen, im Februar 1918. Ich überspringe jetzt die geschichtliche Dimension, den Weltkrieg endlich zu beenden und die Verbrüderung der Soldaten verschiedener Nationalität zu erstreben.

Für das junge Sowjetrußland war vorerst und für längere Zeit Entwicklung der Produktivkräfte und WW angesagt. Lenin präferierte das Gemeineigentum an Produktivkräften. Warum? Dafür gab es Gründe. Aber diese Frage überspringe ich im Moment. Klar ist jedoch: Das Mehrprodukt unterscheidet sich prinzipiell vom kapitalistischen Mehrwert, obwohl es in der Form durchaus Analogien gibt. Aber in der sozialen, menschlichen Dimension ist der Inhalt prinzipiell anders. Diese Frage kann prinzipiell nicht ausgeklammert werden, das ist die Frage der menschlichen, sich dialektisch vollziehenden Geschichte. Was etwa seit den siebziger Jahren aktuell geworden ist, war 1918 bei weitem noch nicht aktuell. Dagegen ist es in den gerade vergangenen etwa 5 Jahrzehnten aktuell geworden.

Jedenfalls: Die geschichtliche, dialektische Dimension kann man nicht ausklammern, auch wenn man von Ökonomie und Wachstum spricht. Zunehmend streiten darüber auch Linke. Dabei haben sie zu beachten: Wie gelangen wir zu einer neuen Gesellschaft, zu einer Gesellschaft ohne WW, aber mit sozialer Gerechtigkeit und mit dem Menschen im Mittelpunkt alles Geschehens? Wie können alle, alle Menschen entfalten, was ihnen von der Natur in die Wiege gelegt ist? Das kann nicht dekretiert werden, das muss von der Mehrheit der Menschen verstanden und errungen werden. Ich gehöre zu denen, die sich darum bemühen. Ich freue mich über jeden, der mitmacht.

Ich bin Mitbegründer der ATTAC-Arbeitsgemeinschaft „Transformation statt Wachstum“. Und ich streite mich auch mit Freunden, die den Begriff „Nachhaltigkeit“ sehr naiv verstehen. Dazu habe ich verschiedene Texte gemacht, die ich in den Medien noch nicht unterbringen konnte. Doch ich gestatte mir, zwei dieser Texte heute als Anlage anzuhängen.

Brüderlichen Gruß, Dir und allen Adressaten, von Rainer